

Mannheims Problem der Generationen als Emergenzphänomen kulturellen Wandels

Jutta Weingarten

Abstract:

Die Monographie von Beate Fietze widmet sich aus soziologischer Perspektive historischen Generationen und ihren Verbindungen zu sozialem Wandel. Sie bewegt sich somit in dem Feld der Generationssoziologie Karl Mannheims und hebt die Relevanz der Generationstheorie für Prozesse gesellschaftlichen Wandels hervor. Damit greift sie ein äußerst aktuelles Thema auf, welches seit den 1980er Jahren in Deutschland anhaltende Aufmerksamkeit genießt. Sie untersucht verschiedene Generationstheorien, die weitestgehend auf Karl Mannheim Bezug nehmen, und entwickelt diese konzeptionell weiter, um sie so an kulturtheoretische Fragestellungen anschließbar zu machen.

How to cite:

Weingarten, Jutta: „Mannheims Problem der Generation als Emergenzphänomen kulturellen Wandels [Review on: Fietze, Beate: Historische Generationen. Über einen sozialen Mechanismus kulturellen Wandels und kollektiver Kreativität. Bielefeld: transcript, 2008.]“. In: KULT_online 21 (2009).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2009.482>

© beim Autor und bei KULT_online

Mannheims Problem der Generationen als Emergenzphänomen kulturellen Wandels

Jutta Weingarten

Beate Fietze: Historische Generationen. Über einen sozialen Mechanismus kulturellen Wandels und kollektiver Kreativität. Bielefeld: Transcript, 2009. 292 S., kartoniert, 28,80 Euro. ISBN: 978-3-89942-942-8

Das anhaltende öffentliche Interesse an der Generationsthematik begründet sich vorwiegend durch demographische Entwicklungen der Gesellschaft und die politischen und sozialen Umbrüchen seit 1989. Während sich die Forschung zunächst auf sozialstrukturelle, demographische, ökonomische und familienspezifische Fragestellungen beschränkte, werden nun Generationstheorien auch verstärkt für Untersuchungen sozial-kultureller Veränderungen interessant. Das Augenmerk richtet sich unter anderem auf politische Transformationsprozesse, auf Fragen nach der Konstruktion kultureller Gedächtnisse oder etwa nach sozialen Adaptionen kultureller Innovationen. Die genannten Anwendungsmöglichkeiten generationstheoretischer Ansätze zeigen, dass diese sich zunehmend zu einem Mittel der Analyse kulturellen Wandels entwickeln. Der Generationsbegriff wird dabei zur zentralen Kategorie, mit der die Verbindung individueller und gesellschaftlicher Zeitverläufe (vgl. S. 14) dargestellt werden kann. Besonders die "Verschränkung von biographischem Zeiterleben und dem Voranschreiten der Geschichte ist im Generationsparadigma begrifflich unverwechselbar aufgehoben" (S. 14). In diesem Sinne verweist das Konzept der Generationen auf die Zeitlichkeit und Veränderlichkeit gesellschaftlicher Beziehungen.

Diesen Annahmen, die hauptsächlich auf den soziologischen Theorien Karl Mannheims basieren, nähert sich Beate Fietze mit einer kultursoziologischen Perspektive. Gelungen rekonstruiert sie verschiedene Generationstheorien in ihren wissenschaftsgeschichtlichen Kontexten und stellt ihre jeweiligen Weiterentwicklungen vor. Damit arbeitet sie anschaulich die heutige Generationssoziologie auf. Prägnant erläutert Fietze die Entwicklung vom genealogischen Prinzip über lineare Zeitvorstellungen bis hin zur Erkenntnis der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen, also der Möglichkeit das mehrere Generationen nebeneinander bestehen können und nicht nur als Beschreibung einer linearen Abfolge dienen (vgl. S. 13-42). Daraus abgeleitet erläutert die Autorin die drei ursprünglichen Generationsbegriffe: Abstammung, Zeitgenossenschaft und Lebensalter, im Sinne eines quantitativen Zeitmaßes der Lebensdauer eines Menschen. Fietze schafft so eine wissenschaftsgeschichtliche Heranführung an die Thematik, welche besonders für Leser, die sich neu in die Generationsthematik einarbeiten, sehr aufschlussreich ist.

Daran anschließend werden die wichtigsten Generationstheorien, auf denen die Generationssoziologie Mannheims aufbaut, überblicksartig zusammengefasst.

Dabei unterscheidet sich Mannheims Theorie historischer Generationen von früheren Theorien besonders darin, dass er Generationen als kulturelle Phänomene begreift, deren Zustandekommen maßgeblich von gesellschaftlichen Entwicklungen abhängt (vgl. S. 17). Leider vernachlässigt Fietze die Bedeutung und Errungenschaften anderer Generationstheorien an manchen Stellen, wie etwa die der Theorien Eisenstadts (vgl. S. 47) oder Ryders (vgl. 50), indem sie nur kurz auf diese eingeht, um sich besonders auf ihre Schwachstellen in Relation zu Mannheims Theorien zu konzentrieren. Nichtsdestotrotz gelingt es der Autorin am Ende der wissenschaftsgeschichtlichen Rekapitulation, eine Verbindung der Kulturtheorie und der Generationssoziologie aufzuzeigen. "Die direkteste Verbindung von Generationstheorie und Kulturtheorie findet sich in jenen Arbeiten, die den Wandel tief in das Bewusstsein eingelassener kultureller Identitätsmuster und mentaler Strukturen durch generationspezifische Erfahrungsverarbeitung zu erklären suchen und dazu auf das Identitätskonzept, das Mentalitätskonzept, das Habituskonzept, aber auch die Milieutheorie und den Ansatz des kulturellen Gedächtnisses zurückgreifen." (S. 65)

Den Großteil des Buches widmet Fietze der Darstellung, Herleitung und konzeptionellen Weiterentwicklung des Mannheim'schen Generationenansatzes. Dabei wird seine Generationstheorie detailliert untersucht und die terminologischen Schwachstellen auf den Punkt gebracht. Die Konzepte der Generationslagerung, des Generationszusammenhangs und der Generationseinheit, die den Kern von Mannheims Generationstheorie bilden, diskutiert Fietze differenziert und hebt dabei terminologische Unklarheiten hervor. Besonders die Begrifflichkeiten 'generationsstiftende Ereignisse' (vgl. S. 82) und die 'sozialen Träger' der Generationen (vgl. S. 85) bezeichnet die Autorin zu Recht als weiterzuentwickelnde Schwachstellen in Mannheims Theorie.

Um die in der Soziologie unbestrittene Bedeutung des Ansatzes hervorzuheben, legt Fietze im Anschluss Mannheims Wissenssoziologie als einen Rahmen für die vorliegende Generationstheorie dar. Leider bricht dieser dritte Teil mit dem bis dahin sehr strukturierten und differenzierten Argumentationsaufbau. Zwischen wichtigen Teilen einer Weiterentwicklung der Generationssoziologie eingeschoben, wirkt das etwas diffuse Kapitel deplaziert im Rahmen der Monographie. Dem Fazit dieses Kapitel gelingt es jedoch aufzuzeigen, wie stark Mannheims Wissenssoziologie in einer lebensphilosophischen Kulturtheorie verankert ist. Aus dieser zentralen Erkenntnis folgert Fietze, dass die zuvor benannten Schwächen der Mannheim'schen Generationstheorie hauptsächlich auf seine "begriffliche Entdifferenzierung" (S. 98) zurückzuführen sind und deshalb genau diese Verankerung in der Wissenssoziologie überwunden werden muss.

Die Autorin bringt daran anschließend eine Weiterentwicklung der Theorie der historischen Generationen und eine Ergänzung der begrifflichen Unklarheiten fertig: Das problematische Konzept des 'Zeitgeistes', mit dem laut Mannheim das Emergenzphänomen der Konstitution

historischer Generationen zusammenfällt, verbindet sie mit Habermas Konzept der 'Öffentlichkeit' (S. 101). Das Problem der Unbestimmtheit der 'generationsspezifischen Akteure' löst sie, indem sie das Konzept der politischen Eliten einführt (vgl. S. 105). Dadurch wird die Generationstheorie Mannheims für eine Beschreibung und Analyse kulturellen Wandels nutzbar gemacht.

In zwei weiteren Kapitel wird das erweiterte Konzept der historischen Generationen weiter spezifiziert und dargestellt, wie es zu Analysen kulturellen und sozialen Wandels beitragen kann. Dabei legt die Verfasserin dar, dass sich in der Bildung von Generationen eine Verbindung zwischen Biographie und Geschichte vollzieht (vgl. S. 113), die für eine Untersuchung narrativer Identitätskonstruktionen in der Biographieforschung besonders geeignet ist. An zwei empirischen Beispielen – den amerikanischen Progressivisten, einer Generation die sich in der Zeit der industriellen Revolution in den USA zwischen 1880 und 1920 entwickelte, und der globalen Generation der 68er Bewegung – werden abschließend die konzeptionellen Überlegungen an Fallstudien vorgeführt und Mannheims Verständnis der historischen Generationen verdeutlicht.

Insgesamt gelingt es Beate Fietze, die Mannheim'sche Generationstheorie für kulturtheoretische Fragestellungen anschließbar zu machen. Die Sorgfalt, mit der terminologische und konzeptionelle Schwierigkeiten aufgearbeitet und weiterentwickelt werden, macht das Buch zu einem wichtigen Beitrag für die Generationssoziologie. Die vornehmlich auf Mannheim fokussierte Perspektive wird zwar an vielen Stellen durch weitere generationstheoretische Ansätze komplettiert/ergänzt, misst jedoch den Annahmen Mannheims besonders für die qualitative Analyse kulturellen Wandels besonders große Bedeutung zu. Dadurch drängt sie andere Ansätze, die beispielsweise einer quantitativen Analyse zuträglich wären, an den Rand der Beobachtung. Dies macht das Buch für Einsteiger in die Generationenthematik nur bedingt empfehlenswert, da der Mannheim'sche Ansatz sehr deutlich in den Vordergrund gestellt wird. Trotzdem leistet die Autorin mit ihrer Weiterentwicklung der Generationstheorie Mannheims und der Verdeutlichung, wie historische Generationen aus kulturellem Wandel heraus entstehen und diesen widerspiegeln, einen sehr wichtigen Beitrag für die Generationenforschung. Fietze bringt die Generationssoziologie einen großen Schritt voran und bietet besonders Sozialwissenschaftlern viele sehr wichtige Einblicke.